

Mittwoch den 27. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenschrift.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Bemerkungen Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der höchsten Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altshain und Langwolfsendorf.

Wichtige Beschlüsse der Reichskonferenz.

Wilson verspricht schnelle Hilfe.

Berlin, 25. November. (WTB.) Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung in der Frage der Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln nachstehende Antwort des amerikanischen Staatssekretärs Lansing erhalten:

In einer gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Kongresses vom 11. November hat der Präsident der Vereinigten Staaten erklärt, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen im obersten Kriegsrat in Versailles in einem einstimmig gefassten Beschluss den Völkern der Mittelmächte zugesagt hätten, daß alles unter den gegenwärtigen Umständen Mögliche getan werden solle, um sie mit Nahrungsmitteln zu versehen und um die traurige Not zu erleichtern, die an so viel Orten ihr Leben bedroht, und daß sofort Schritte unternommen werden sollen, dieses Hilfswerk in derselben Weise systematisch zu organisieren, wie dies im Falle Belgiens geschehen ist. Der Präsident gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß es sich durch Verwendung der brachliegenden Tonnage der Mittelmächte ab dann ermöglichen lassen sollte, der bedrängten Bevölkerung der Mittelmächte die Furcht vor dem äußersten Elend zu nehmen und ihre Gelegenheit zu geben, ihre Aufmerksamkeit und ihre Kräfte den großen gefahrvollen Aufgaben des politischen Neubaues zu widmen, denen sie jetzt überall gegenübersteht. In diesem Sinne beauftragt mich der Präsident zu erklären, daß er bereit ist, die Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln in günstigem Sinne zu erwägen und diese Frage mit den verbündeten Regierungen sofort aufzunehmen, vorausgesetzt, daß er die Versicherung erhält, daß in Deutschland die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten wird und auch weiterhin aufrecht erhalten bleibt und daß die gerechte Verteilung der Nahrungsmittel unzweifelhaft garantiert wird.

Soldatenrat mußte schwer kämpfen, um den Rückmarsch in geordnete Bahnen zu leiten. Er wurde gegen seinen Willen auf politisches Gebiet gedrängt und wendet sich gegen die Machenschaften der Leute, die auf dem besten Wege sind, den Feind ins Land zu rufen. Möge sich die Revolution der Welt in manchen Köpfen mit Idealen konstruieren lassen, wer am Feinde stand, muß sich sagen, daß die Weltanschauung der Entente augenblicklich noch dem Materialismus huldigt. In unmittelbaren Kundgebungen von uns wurde dem Reichskanzler flargelegt:

Die Front will der Regierung zur Seite stehen, aber sie verlangt, in Berlin gehörig zu werden. Wer die Heimat erobert hat, lädt es nicht tatenlos geschehen, daß ohne sein Zutun über sein Schicksal entschieden wird. Dies ist billiges Recht, nicht Revolution.

Der Soldatenrat der 4. Armee.
Ludwig Lewinsohn, Vorsitzender.

gegenüber der Vertreter von Hessen, daß es schwer fallen würde, solche Persönlichkeiten zu finden, da es selbst die Unabhängigen den ersten Kriegsredit bewilligt hätten. Es ist zu hoffen, daß die ganze Debatte nur ein Intermezzo bleibt. Es handelt sich um mehr als um Personen und um mehr als um den Sieg einer dogmatischen Sonderanschauung; das Reich ist in Gefahr, alle Männer müssen an Bord, um das wahre Schiff zu retten. Alle anderen Wünschen müssen zurücktreten vor dem einen Problem: soll das Reich leben oder nicht?

Die Konferenz der freien Bundesstaaten.

Berlin, 25. November. (WTB.) Die Konferenz der deutschen Bundesstaaten begann kurz nach 10 Uhr im Kongressaal des Reichstanzlerpalais. Etwa 70 Vertreter der Freistaaten waren erschienen, neben einigen früheren diplomatischen Vertretern sehr viele bekannte Abgeordnete, die in ihrer ehemaligen Heimat die Regierung übernommen haben, und daneben noch unbekannte Männer, zum Teil in Matrosen- oder Soldatenrock. Zwei lange Tische waren von den Vertretern belegt, während an einem dritten die Staatssekretäre und die Beigeordneten Platz nahmen. Die Verhandlungen wurden durch eine Rede des Vorsitzenden,

Volksbeauftragten Ebert,

eröffnet. Er führte aus:

Die Arbeit, welche uns hier vereint, ist von allergrößtem Interesse für unser Land und Volk. Als wir die politische Macht übernahmen, standen wir vor einem Triumpherthaufen. Nun ist an Stelle der Monarchie eine sozialistisch-republikanische Staatsform gesetzt, in der die Volksbeauftragten die Executive haben, während die politische Macht in den Händen der Arbeiter und Soldaten liegt. Die nächsten Aufgaben sind schnellster Frieden und Sicherung des Wirtschaftslebens. Wenn die Waffenstillstandsbedingungen nicht bald wegfallen, hat dies die allerschlimmsten Folgen. Die Rettung heißt Präliminarfrieden. Inzwischen muß jeder Arbeiter und jeder Soldat die ganze Kraft für den Wiederausbau einsetzen, denn die Freiheit, die gesichert ist, wäre verloren ohne Brot und ohne Arbeit. Alle Transportmittel müssen in den Dienst des Reiches gestellt werden. Die Kohlenförderung muß auf der Höhe gehalten werden. Die Solidarität muß sich überall gestärkt machen. Die Sozialisierung ist eingeleitet, aber ohne Experimente, nicht auf einzelne Fabriken, sondern auf ganze Gruppen erstreckt, nach genauen Studien unter Sicherung der wirtschaftlichen Werte. Nun heißt es Arbeit schaffen, wozu engste Einheit nötig ist.

Die endgültige Regelung der Zusammenarbeit zwischen Reichsleitung und Bundesstaaten muß der Nationalversammlung vorbehalten werden, zu deren baldigster Einberufung wir entschlossen sind. Schon morgen wird das Kabinett das Wahlgesetz zur Nationalversammlung in Beratung nehmen. Vorerst muß ein Provisorium zwischen den Einzelstaaten und dem Reich geschaffen werden, was die Aufgabe der heutigen Sitzung ist.

Präsident Eisner äußerte schwere Bedenken gegen die Tagesordnung. Die Lage sei bekannt, aber nicht, wie eine neue Lage zu schaffen sei. Er schlägt vor, die Diskussion in drei große Gruppen zu gliedern: 1. Waffenstillstand- und Friedensbedingungen zugleich mit der Vorfrage nach der Aktionsfähigkeit der Regierung. 2. Politisch-nationaler Zusammenhang. 3. Wirtschaftliche Beziehungen der Gliedstaaten zum Reich. Das alles müsse nicht erörtert, sondern entschieden und abgeschlossen werden. Vorsitzender Ebert dringt mit dem Vorschlag durch, daß mit dem Referat zu beginnen und dann die Gruppierung vorzunehmen sei, wie sie Eisner vorschlägt.

Staatssekretär Dr. Solf:

Da die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege sich als ausschlaggebend erwiesen habe, hätten

Kundgebung des deutschen Frontheeres.

Krefeld, 25. November. (WTB.) Nachstehendes Telegramm wurde heute an den Reichskanzler Ebert gesandt:

In Berlin wird das Gerücht verbreitet, die 4. Armee nehme den Kampf gegen die Revolution auf. Wenn unter „Revolution“ die Diktatur der Minderheit der Bolschewisten verstanden wird, so deckt sich das Gerücht mit den Tatsachen. Die politischen Ziele der 4. Armee stimmen bei solcher Auslegung dann auch mit dem Programm der Regierung, vertreten durch Ebert und Haase, überein. Die 4. Armee hat in ihrem von den Delegierten der einzelnen Truppenteile einmütig angenommenen Programm den Soz niedergelegt:

Die Armee bekämpft mit allen Mitteln jeden Versuch, eine Diktatur zu errichten, sei sie monarchischer oder terroristischer Natur. Die Armee erwartet von allen Behörden und Kommandostellen tatkräftige Unterstützung der Regierung des Reichskanzlers Ebert. Der Soldatenrat der 4. Armee spricht im Namen von 500 000 Frontsoldaten, nachdem die Delegierten der einzelnen Frontverbände in der gestrigen Sitzung in Krefeld dem Vorsitzenden Ludwig Lewinsohn ihre uneingeschränkte Zustimmung gegeben haben. Der

Sein oder Nichtsein.

Im alten Kongressaal der Reichskanzlei ist die Konferenz der freien deutschen Republiken zusammengetreten. Über ihren Beratungen schwebt wie ein Damoklesschwert die Not einer Zeit, wie sie seit 100 Jahren noch nie so schwer das Dasein und die ganze Zukunft der deutschen Nation bedroht hat. Die Männer, die aus Süd und Nord zusammengekommen sind, sind sich bewußt, daß an diesem 25. November über Sein oder Nichtsein des Reiches entschieden wird. Unter dem erbarmungslosen Druck der Feinde, unter dem Druck von drohender Hungersnot und der Möglichkeit einer zu jedem Wutschversuch bereiten kommunistischen Umkipzpartei sollen sie darangehen, Deutschland den Frieden wiederzugeben und das Reichsganze aus dem drohenden Auseinanderfall zu retten. Man möchte diesen Männern die Weisheit von Jahrhunderten wünschen, um sie zu erleuchten und zu befähigen, über Gegenseite und Sondermeinungen hinaus das eine große Ziel zu erkennen, um das es geht. Daß sie es nicht von vornherein verstehen, dafür zeugt schon die einfache Sache des Zusammentrittes dieser Konferenz, zeugt auch die Unwesenheit des Vertreters des deutsch-österreichischen Volkes, der, zwar als Gast eingeführt, doch nach seinem eigenen Auspruch, sich schon heute als zugehörig betrachtet. Speziell erleuchtet die Tagesfrage der Lage das einleitende Referat des Staatssekretärs Solf, der vom grenzenlosen Anschwellen des Imperialismus bei unseren Gegnern berichtet, der die französische Sehnsucht nach einer Territorialerweiterung des Reichsganzen unter allen Umständen klarlegt. Eine neue Note des Präsidenten Wilson, des letzten aufrichtigen Vertreters der Gedanken von Völkerfreundschaft und Völkerbund, verheißt, wie Solf zu berichten weiß, die baldige Aufführung von Lebensmitteln, aber nur unter der Bedingung der Schaffung einer Regierung, hinter der das ganze deutsche Volk steht. Trotzdem platzen die Gegenseite von Süd und Nord schroff gegenüber. Da, der Vertreter von Sachsen fordert, selbst auf Kosten der Reichseinheit, die Sozialisierung des Volkes. Erstzuliekerweise bleibt er allein und der Wille zur schleunigen Einberufung einer allen Stände vertretenden Nationalversammlung wird von allen anderen Seiten betont. Die Süddeutschen machen restlos kein Hehl daraus, daß der Separatismus siegen wird, wenn es den Berliner radikalen Kerlen gelingen sollte, die Einberufung der Nationalversammlung noch weiter zu verzögern. Davon abgesehen geht der Kampf des Tages bedauerlicherweise vor allem um Personen. Eisner und Haase besonders bestehen auf der Ausschließung aller jener Männer, die sich im Laufe des Krieges kompromittiert haben. Sie sind selbst gegen Leute wie Solf und Erzberger, gegen die nicht einmal die Entente Einwand erhebt. Mit Recht mein dem-

wir uns mit unserem Waffenstillstands- und Friedensangebot auch an sie gewandt. Außerdem habe Präsident Wilson als einziger ein ehrliches pazifistisches Programm vertreten, während alle anderen Gegner Imperialisten seien. In unserer Lage sei aber die einzige Rettung eine entschiedene pazifistische Politik und damit die Einigung des Imperialismus. Allerdings herrsche auch in Amerika Siegesstimmung und daher Übereinstimmung mit den Waffenstillstandsbedingungen. Amerikas Forderung sei, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung aufrechterhalten werde, sonst drohe es nach den Worten Tafts mit dem Einmarsch. Eben jetzt sei die Antwort Wilsons eingegangen, welche die Versorgung in Aussicht stellt, wenn die öffentliche Ordnung aufrechterhalten wird. In England habe die hochfahrende Siegesstimmung festgestellt. Selbst Lansdowne und Henderson seien verstimmt. Lord Cecil Rücktritt könne man wohl auf seine Stellung zum Völkerbund zurückführen, die der unseren entspreche. Auch in England werde von Deutschland eine gesicherte Majoritätsregierung verlangt. Herrsche in England Siegesstimmung, so sei in Frankreich Siegesstimmung an der Tagesordnung. Seine öffentliche Meinung dränge vor allem auf Unterdrückung jeglichen Bolschewismus. Aber es scheine fast, als wolle man in Paris gar keinen Frieden, sondern hoffe, durch eine Förderung des Separatismus das Reich zu zerstören. In Polen sei das Bestreben der Regierung, die Befreiung der deutschen Okkupation ohne Blut zu erleichtern, obwohl die Volksstimmung anders gerichtet sei. Dem deutschen Gesandten sei die Mitteilung gemacht, daß man auf freundschaftliche Beziehungen zum Reich Wert lege. Ungünstig wäre eine Übernahme der Regierung durch die nationaldemokratische Partei, die ententefreundlich und deutschfeindlich sei. In der Ukraine scheine sich der Gedanke des russischen Föderationsstaates durchzusetzen zu wollen, wenn sich auch Gegenbestrebungen bemerkbar machen. Russland sei von der alten Regierung im Interesse des notwendigen Friedensschlusses anerkannt worden, und wir wollten auch im Frieden mit der Sowjet-Regierung leben, aber gegen die bolschewistische Propaganda in unserem eigenen Land durch Moskau müßten wir uns auf das entschiedenste wahren. Die Verhältnisse in Russland seien unerträglich geworden. Das Ende der Sowjet-Regierung scheine bevorzustehen. Zusammenfassend kommt Solf auf den unbedingten Vernichtungswillen Frankreichs zurück, dem separatistische Eigenmächtigkeit im eigenen Lande in die Hände arbeite, so, wenn der Arbeiter- und Soldatenrat in Hamburg selbstständig Beziehungen zur Sowjet-Regierung anknüpfe, oder wenn von anderer Stelle unser Kürter des Auswärtigen Amtes auf einer Reise nach Wien verhaftet würde. Er habe mit seinen Beamten loyal unter der neuen Regierung gearbeitet, aber der Vernichtung des Reiches könne er nicht ohne Protest aussehen. Seine einzige Hoffnung sei diese Konferenz, denn die heutigen Verhältnisse zerstörten alle Friedenshoffnungen. (Mehracher Widerspruch.) Die Konferenz müsse unbedingt breiter beschließen: 1. Die Zentralgewalt darf keiner Kontrolle unterstellt sein, welche die Einzelstaaten nicht anerkennen. 2. Die Auslandsgeschäfte dürfen nur der Reichsregierung obliegen. 3. Für die Nationalversammlung, die nicht in Berlin, sondern in einem zentral gelegenen Ort zu tagen habe, muß baldiger Termin festgesetzt werden, denn was heute vorhanden sei, könne nur als Provisorium gelten. Solsicht mit den Worten, daß er dann an eine glückliche Zukunft der Revolution glaube und sie nicht um ihre Früchte bringen wolle.

Staatssekretär Erzberger

berichtet zunächst über den Besluß des Kriegskabinetts an den französischen Oberbefehlshaber, die Kapitulation Deutschlands auszusprechen. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß Elsaß-Lothringen entgegen den von Koch mitgeteilten Bedingungen nicht als besetztes Gebiet, sondern als selbständiger Staat bezeichnet wurde. Die Punkte, in denen die Bedingungen eine Milderung erfuhren, waren: Verlängerung der Nähmungsfrist von 20 auf 26 Tage, Ablieferung von 5000 LKW statt 10 000, die Bestimmung, daß die Rückgabe der deutschen Kriegsgefangenen im Präliminarfrieden geregelt werde, und endlich die Zusicherung der Versorgung mit Lebensmitteln. Vorsichtig wies sich die Erfüllung der Bedingungen verhältnismäßig gut ab. Das Kriegsmaterial werde ordnungsgemäß übergeben, dagegen könnten nur 3000 Lokomotiven und 100 000 Wagen abgeliefert werden. Die Ablösung über die deutschen Kriegsgefangenen müßten wir können, erscheint hoffnungsvoll. Die Rückkehr der Gefangenen vollzöge sich normal. Unmöglich sei dagegen die Rückführung der Gefangenen Russen vor dem 1. Februar 1919. Der Lebensmittelfrage sei gestern zum ersten Male eine entgegenkommend gehaltene Debatte von Clémenceau eingetroffen. Er verspreche sich auch viel von der Ankunft Gompers in England, er zweiste aber entschieden an der Möglichkeit, die Nähmungsstermine innerhalb zu halten und befürchte, die Entente suche einen Rechtsmittel, um in Deutschland einzutreten. Hieraus ergibt sich nach seiner Ansicht die dringende Notwendigkeit des Präliminarfriedens. Ferner erhofft er von einem solchen ein endgültiges Aufhören des Blutvergießens, Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen und Wahrung der Reichseinheit. Im Falle seiner Verzögerung befürchtet er Nachstelle durch eine längere Befreiung der linksrheinischen Gebiete und durch die Verwirrung der polnischen Ansprüche in Posen und Oberschlesien schon während des Waffenstillstandes.

Ministerpräsident Eisner:

Die Regierung von Dr. Solf und Erzberger lassen wirklich nichts davon merken, daß inzwischen die Re-

bolution ihre Arbeit getan hat. Sicherlich wollen wir den Frieden, aber erreichen würden wir ihn nur durch völlig unkomromittierte Männer. Man fasse sich an den Kopf, wenn man die Namen der Waffenstillstandsunterhändler lese. An ihrer Spitze ständen Leute wie Erzberger, welche die Weltvergütung der öffentlichen Meinung organisiert haben. Solf hält Verhandlungen mit Wilson für angebracht, ohne zu bedenken, daß er dadurch die anderen unserer Gegner für minderwertig erklärt. Das muß ja beides den Freien zum Scheitern bringen. Er könne die Tätigkeit dieser beiden Männer nicht anders als Konterrevolution nennen. Er kennt die Entente nicht aus den Zeitungen, sondern aus persönlichen Berichten. Ihre Forderungen sind: 1. mit Männern zu verhandeln, die nicht zum alten System gehören. Clémenceau erklärte erst neulich, die ursprünglichen Waffenstillstandsbedingungen galten nicht dem deutschen Volk, sondern Wilhelm II. Der Kaiser sei gegangen und ihm müßten all die kompromittierten Männer nach Holland folgen, wenn sie nicht wegen Landes- und Volksvertrags angeklagt werden sollten. Solf, Erzberger und ihresgleichen seien für alle Seiten erledigt. 2. Die Forderung der Entente sei, Männer an der Spitze der deutschen Regierung zu sehen, die das Vertrauen der Masse genießen. Wir brauchen eine Reichsregierung, die ohne Hemmung demokratische und soziale Politik treibt. Außerdem schlägt er die Einführung einer provisorischen Präsidialmacht auf Stelle des Bundesrates vor, das alle Verhandlungen mit der Entente führt.uz auf Grund dieser seiner Vorschläge könnte der Separatismus unterbunden werden, den er in Bayern bekämpft, der aber stärker sei denn je.

Heine-Anhalt sieht sich für Erzberger ein, der immer ein Kämpfer gegen den Militarismus gewesen sei. Die Entente sei gegen das deutsche Volk und nicht gegen einen einzelnen Unterhändler.

Ebert bittet um die Erlaubnis, den Gesandten Deutsch-Oesterreichs, Ludo Hartmann, vorstellen zu dürfen, der als Gast der Versammlung beiwohnen werde. Hartmann dankte für die freundliche Begrüßung und betonte, es dürfe kein Präjudiz sein, wenn er heute als Guest hier weile. Er fühle sich schon völlig zugehörig. (Bravo.)

Heidner-Gotha findet die Verteidigung Heines erklärlich, da Erzbergers Sünden auch Heines Sünden seien. Er sieht das Programm in der Frage: Ist uns der Friede lieber als der Sozialismus? Wir sind für Sozialisierung selbst dann, wenn wir und dadurch eine feindliche Beziehung ausziehen. Uns steht das Volk über dem sogenannten Vaterland und dem Volk kann nur der Sozialismus helfen.

Lipinski (Sachsen)

erklärt: Solf wollte im Interesse des Friedens alle Sozialisierung hinauszögern, wogegen ich für eine Verwahrung einzulegen sei, ebenso wie gegen die Einschränkung der Arbeiter- und Soldatenräte durch die Zentralräte. Die Nationalversammlung könne zurücksiegen, bis die Vorbedingungen für sie geschaffen seien. An eine Einberufung des Reichstages sei nicht zu denken, denn er sei mit dem alten Regime gefallen. Die sächsische Regierung will zur einheitlichen deutschen Republik kommen, und zwar unter Anschluß von Deutsch-Oesterreich. Alles andere sei als Provisorium zu betrachten. Eine Aussichtnahme des Sozialismus zugunsten des Friedens dürfe keinesfalls stattfinden.

Beigeordneter im Auswärtigen Amt Staatsky unterstützt Eisners Forderung einer Regierung, die vom Mehrheitswillen getragen sei und keine kompromittierten Männer enthalte. Die Friedensbedingungen würden nicht so hart sein wie die Waffenstillstandsbedingungen. Pazifismus sei allerdings die Aufgabe der Männer der Regierung, darf aber nicht von einigen Kriegsgegnern getrieben werden. Er bedauert, daß die noch nicht festgenommenen seien, die durch die eben veröffentlichten bayerischen Berichte so schwer kompromittiert seien. Das würde dem Frieden wahrhaft dienen.

Ulrich (Hessen)

erklärt, daß alte Regime sei durch die Soldaten gestürzt worden, denen sich dann die Arbeiterräte anschlossen. Der Kapitalismus müsse liquidiert werden, aber erst handle es sich um den Frieden. Unkomromittierte Leute zu seiner Herbeiführung seien gut, aber selbst unter den Unabhängigen schwer zu finden. Das Reich müßtbleiben, aber eine Berliner Diktatur gefährdet es aufs schwerste. Wir wollen nicht von Berlin los, sondern mit Berlin gemeinsam arbeiten. Bis zur Nationalversammlung seien die Arbeiter- und Soldatenräte deren Erzähler. Daß die Regierung die alten Männer zum Teil im Amt behält, wäre doch selbstverständlich, ebenso wie die Beliebung mancher Bundesräte als Informatoren der Einzelstaaten. Süddeutschland sei für Beschleunigung der Nationalversammlung. In Baden seien die Wahlen zur Landesversammlung auf den 5. Januar festgelegt. Württemberg bereit sich ebenfalls und in diesem wird der Termin Mitte Januar sein. Gegen das von Eisner vorgeschlagene Präsidium habe er nichts einzubringen.

Bernstein

wendet sich gegen die Aussicht, als wenn man erst den Sozialismus durchführen und dann zum Frieden kommen müsse. Unser weitervertragtes Wirtschaftssystem sei unmöglich in ganz kurzer Zeit zu sozialisieren. Die wichtigste Frage sei die, so schnell wie möglich zu einem Frieden zu kommen. Er betrachte es als ein Unglück, daß Personen mit der Führung der Waffenstillstandsverhandlungen beauftragt seien, die stark belastet seien und sich als von den Methoden des alten Systems zu sehr bestrogen gezeigt hätten. Die Waffen-

stillstandsbedingungen wirkten seiner Ansicht nach auf die zivilen Verhältnisse nicht so zerstörend wie allgemein angenommen wurde. Er wünscht schließlich Männer zu den Verhandlungen zu schicken, die einmal das Vertrauen der Gegenseite genießen und andererseits sich auf die Mehrheit des Volkes stützen, die ihren Willen wiederum nur durch die Nationalversammlung geltend machen kann.

Heymann (Württemberg):

Zu der Forderung nach unkomromittierten Männern sind wir alle einig. Ebenso erscheint Sols Feststellung richtig, daß für den Abschluß des Friedens eine Zentralgewalt nötig ist. Den Frieden brauchen wir nach überwiegender Ansicht so bald wie möglich. Die Arbeiter- und Soldatenräte haben die Revolution geschaffen und bestehen daher an Recht. Wer mit dem Siege der Revolution müsse auch ihre innere Wandlung vollenden. Sie wird ein Provisorium bis zur schleunig einzuberuhenden Nationalversammlung. Gelingt der Berliner Versuch, diese zu verzögern, dann siegt der Separatismus. Württemberg steht durchaus auf dem Boden der Reichseinheit, aber wir brauchen Ordnung und gesicherte Lebensmittelverhältnisse. Über uns geht die Soldatenwelle am intensivsten hinweg. Wir haben viele Tausende elässischer Flüchtlinge zu versorgen. Wir haben keinen Zweifel daran gelassen, daß wir auf dem Boden der Demokratie stehen.

Landsberg

führt aus: Eisner will unkomromittierte Männer als Friedensunterhändler, hat aber selbst erklärt, daß es fraglich sei, ob diese weiteren Milderungen erzielen können. Die bisherigen Milderungen und die Lebensmittelzusage sei den alten Männern gewährt worden, und entgegen Eisner und Bernstein halte er diese Bedingungen für unerträglich. Die zweite Forderung Eisners, daß die Regierung vom Mehrheitswillen getragen sei, unterstellt er völlig, das hieße aber nichts anderes, als schleunige Einberufung der Nationalversammlung.

Die Sitzung wird auf 3 Uhr vertagt.

Die Nachmittagssitzung.

Berlin, 25. November. (WTB.) Die Nachmittagssitzung wurde eingeleitet durch den Volksbeauftragten Barth, der die Konstituante für notwendig erklärt, aber vorerst die Arbeiter- und Soldatenräte als Vorparlament berufen will. Die Diktatur wolle niemand verlängern und zu der Frage, ob Nationalversammlung oder Friedensparlament, könne man sich erst äußern, wenn sie gestellt würde.

Präsident Merges-Braunschweig wendet sich scharf gegen die Konterrevolution, die schuld sei, wenn ein Tropfen Blut fließe. Diktatur müsse so lange sein, bis die Verhältnisse sozialistisch umgestaltet seien. Die Regierung müsse vom Volkszorn hinweggesetzt werden. Sie gehöre nicht auf ihren Platz.

Crispin-Württemberg warnt vor übertriebener Hege gegen scheinbarem Bolschewismus, erklärt sich aber uneingeschränkt für die Nationalversammlung. Er wünscht eine wirklich gute Press-Ablistung der Regierung und einen Gerichtshof für die Schuldigen am Krieg, nicht zur Bestrafung, sondern zur Feststellung.

Geis-Baden spricht für baldigste Nationalversammlung, weil ohne sie kein Friede möglich sei.

Eisner warnt vor Durchführung des Sozialismus im Augenblick der Errichtung. Er bezeichnet die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte als Grundlage der künftigen Arbeit. Die Nationalversammlung müsse Krönung des Gebäudes, nicht Grundlage sein. Eisner fordert: Die Regierung sei rein sozialistisch umzuformen, das Auswärtige Amt mit unbelaisten Männern zu besetzen und schließlich ein Präsidium zu wählen, das Deutschland vertrete und mit der Entente verhandle. Ebert vertheidigte sich gegen die Angriffe auf die Regierung, deren politische Lage rein sozialistisch sei, und dagegen, daß man mit Niedersorten über große Arbeiten der Volksbeauftragten hinweggehe.

Nach Erklärungen, welche den Imperialismus unserer Feinde beleuchteten, und Ausführungen von Bessensburg-Hamburg über die Beteiligung des Bürgertums an der Volksvertretung nach Maßgabe seiner wirtschaftlichen Kraft verließ Ebert die eingangenen Anträge. In der weiteren Debatte protestiert Haas-Karlsruhe gegen jede Diktatur von Berlin und erklärt die Nationalversammlung für das einzige Mittel gegen den Separatismus.

Scheidemann unterstreicht Eisners Ansicht, daß man im Augenblick der Errichtung nicht sozialisieren könne, wendet sich gegen ein Klassensparlament, wie es die Arbeiter- und Soldatenräte aufstellen, wie er die Dauer wären, und nennt die technischen Schwierigkeiten der Nationalversammlung lächerliche Würstchen. Wir brauchen keine Wählerlisten, nur Legitimationen für jeden Wähler, die nach der Wahl abgestempelt würden, und für jede Partei eine Wählerliste für das ganze Reich. Gradauer-Sachsen schließt sich ihm an und nennt die Nationalversammlung eine Zwischenfrage. Bei geordneter Herzfeld spricht für die unabdingbare Beibehaltung der Arbeiter- und Soldatenräte, bis die wirtschaftliche Revolution weit genug vorgeschritten sei. Der Volksbeauftragte Haase weist die Verhandlungsfähigkeit der lebhaften Regierung nach, zu deren Unterstützung sich sogar die Bürgerlichen bereit erklärt hätten. Scheidemanns Vorschlag billigt er nicht und betont die Schwierigkeiten, z. B. ob in den okkupierten Gebieten freiabgestimmt werden könnte und wie es in Polen gehandhabt werden soll. Die Nationalversammlungen in den Bundesstaaten bittet er zurückzustellen. Zwischen Solf und den Volksbeauftragten

fragten Herrschern allerdings Meinungsverschiedenheiten, welche die heutigen Reden noch verleidet hätten. Unverantwortliche Einflüsse gegen die sozialistische Republik dulde die Reichsregierung nicht. Nach kurzer Schlussantragsrede, in der Minister Hirsch bedauert, nicht im Namen Preußens gegen die Lösung preußischer Gebiete sprechen zu können, wird auf Vorschlag Eberis folgendes

Ergebnis der Verhandlungen

angenommen:

1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. Alle deutschen Stämme stehen geschlossen zur deutschen Republik. Sie verpflichten sich entschlossen, im Sinne der Reichseinheit zu wirken und separatistische Bestrebungen zu bekämpfen. 2. Der Bezug einer konstituierenden Nationalversammlung wird allgemein zugestimmt, ebenso der Absicht der Reichsleitung, die Vorbereitungen zur Nationalversammlung möglichst bald durchzuführen. 3. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung sind die Arbeiter- und Soldatenräte die Repräsentanten des Volkswillens. Die Reichsleitung wird ersucht, auf die schleunige Herbeiführung eines Präliminarfriedens hinzuarbeiten.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung über die wirtschaftliche Lage erstatte Staatssekretär Wurm vom Reichsnährungsamt, Staatssekretär Koehl vom Demobilisationsamt und Staatssekretär Mueller vom Reichsarbeitsamt Referate. Mueller warnt vor allem vor unberechtigtem Eingreifen in den feinen Apparat des Geld- und Kreditsystems, und schlägt folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wird: Um das wirtschaftliche Leben Deutschlands aufrecht zu erhalten, die ungehörte Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Auslande zu sichern und die deutsche Volksrepublik im In- und Auslande kreditfähig zu erhalten, ist das Fortarbeiten aller Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditinstitute auf der bisherigen Grundlage und in der bisherigen Form unabdingt erforderlich. In Übereinstimmung mit den Vertretern der deutschen Einzelstaaten erklärt daher die Reichsregierung, daß jeder Eingriff in die geschäftliche Tätigkeit der Kreditanstalten zu unterbleiben hat. Staatssekretär Schiffer vom Reichsschahamt weist auf das Gesetzlose der Finanzzustände des Reiches hin. Zu lange Dauer dieses rechtlosen Zustandes müsse zum Zusammenbruch der Finanzen führen. Daher fordert er aus rein praktischen Gründen die Nationalversammlung. Er entwickelte ein großes Finanzprogramm, in dem schärfste Bekämpfung der Steuerischen, große Kriegsgewinnsteuern, Besteuerung des Mehrgewinns und Vermögensabgabe enthalten sind. Auf die Ausführungen von Ebert (Braunschweig) verließ Staatssekretär Koehl die neueste Verordnung gegen Weiterführung der Kriegsaufträge, und nach 9 Uhr spricht Ebert das Schlusswort. Wenn die deutsche Republik leben soll, so bedarf sie der Arbeit. Sozialismus ist Arbeit. Er appelliert an die Arbeiter und Soldaten, damit die deutsche Arbeiterschaft der Welt zeige, daß 50 Jahre der Erziehung zur Selbstzucht durch die Sozialdemokratie nicht verloren gewesen seien. Die Berichte der heutigen Sitzung machen es allen zur Pflicht, für die neue Republik die staatsrechtliche Festigung in der Nationalversammlung zu schaffen.

Unter lebhaften Bravorufen dankt er und schließt die Reichskonferenz.

Aus der Provinz.

Jauer. 500 Paar Stiefel geschnitten. Ein Einbruchsdiebstahl, der anscheinend von langer Hand vorbereitet wurde, ist nachts im hiesigen Zeughaus ausgeführt worden. Trotzdem das Zeughaus militärisch bewacht wird, gelang es den Dieben, in das Gebäude einzudringen und 500 Paar Militärstiefel zu entwenden. Für die Ergreifung der Täter hat der Soldatenrat eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Greifswald. Wie sich eine Rittergutsbesitzerin vor Häusserungen schützt. In Wittersdorf wurde die Kammerfrau der Rittergutsbesitzerin Elsa von Brittwitz und Gaffron von ihrer Dienstgeberin in den Oberstuhl geschossen. Frau v. Brittwitz hatte sich mit einer Anzahl Schußwaffen versehen. Als sie in Gegenwart der Kammerfrau mit den Waffen handerte, geschah das Unglück. Nach einer Mitteilung des "Greif" hatte sich Frau v. Brittwitz und Gaffron deshalb mit einer Anzahl von Schußwaffen versehen, um sich verteidigen zu können, falls bei ihr Häusserungen vorgenommen würden. Es wäre angebracht, daß die Behörden von der Dame die Schußwaffen beschlagnahmen, ehe sie damit weiteres Unheil anrichtet.

Beuthen. Abflauen des Grubenstreits. Auf der Berginspektion 1 und 2 und der Guido-Grube der Berginspektion 3 ist alles eingefahren. Dagegen ist der Streit auf den Delbrück-Schächten und in Aurod noch nicht abgelaufen. Auf den Rheindahlen-Schächten wird zur Hälfte gestreikt. Bei der heutigen Frühschicht waren ausständig 1530 Mann auf der Berginspektion 4, auf der Hohenzollern-Grube 844 Mann, Otzendorf-Grube 1012, Preußen-Grube 712, Fürsten-Grube 230, Radzionkau-Grube 844, Emanuel-Gege-Grube 216, Garsten-Zentrum-Grube 646, Nömer-Grube 926, Oberschäfte 230, Westböhmischer Bergbau-Verein 109, Ludwig-Grund-Grube 799. Auf den übrigen Gruben ist der Streit erloschen.

Gleiwitz. Räuberischer Überfall. Die Schalkauer Straße war in der Nacht zu Sonntag der Schauplatz eines schweren Verbrechens, dessen Urheber zwei mit Gewehren bewaffnete Soldaten und eine mit einem Revolver versehene Zivilperson waren. Anscheinend hatten die drei einen räuberischen Überfall auf den dort wohnenden Stellenbesitzer Wrobel geplant und waren zu diesem Zweck in dessen Wohnung eingedrungen. Als sich Wrobel und dessen Frau den Banditen gegenüberstellten, machten letztere sofort von ihrer Schußwaffe Gebrauch, die Frau des Wrobel wurde tödlich getroffen, während Wrobel lebensgefährlich verletzt wurde. Von den Nachbarsleuten, die durch die Schießerei aufmerksam gemacht, den Überfallen zu Hilfe eilten und auf die von den Banditen ebenfalls geschossen wurde, sind zwei Männer in lebensgefährlichem Zustand vom Platz getragen worden. Nach der schweren Bluttat haben die Banditen ein bereitstehendes Fuhrwerk bestiegen und sind in der Richtung nach Hindenburg davongefahren.

Lezte Telegramme.

Einzug in Berlin?

Berlin, 26. November. (WTB.) Französische Räte melden: Wie allgemein bekannt ist, werden die Alliierten nur mit einer solchen deutschen Regierung Frieden schließen, die die Mehrheit des deutschen Volkes vertritt. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß es in Deutschland zu

größeren Unruhen kommt. Sollten die Volksbewegungen in Deutschland die Oberhand gewinnen, würde die Besetzung größerer Ortschaften Deutschlands einschließlich Berlins und anderer großer Städte unvermeidlich sein.

Ludendorff bringt sich in Sicherheit

Berlin, 26. November. General Ludendorff ist, der "Trans. Ztg." zufolge, über Sachsen nach Schweden gereist.

Wilsons Eintreffen in Frankreich.

Amsterdam, 26. November. Havas meldet aus Paris: Die Ankunft des Präsidenten Wilson in Frankreich wird am 12. Dezember erfolgen. Er kommt auf dem ehemaligen deutschen Dampfer "Vaterland", dem heutigen "Revolution".

Auslieferung des Kaisers.

London, 26. November. (W. T. B.) Der Stadtrat von Deptford, der über 100.000 Bürger vertritt, hat eine Resolution angenommen, in der erneut der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß sofort Schritte unternommen werden sollen, um die Auslieferung des Kaisers und eine gerichtliche Untersuchung herbeizuführen. Sein Aufenthalt in Holland sei als schwere Bedrohung der Sache der Alliierten anzusehen.

Wilsons Europareise.

Paris, 26. November. (WTB.) Präsident Wilson wird, wie Pariser Zeitungen melden, bei seinem Eintreffen in Europa nicht in einem englischen, sondern in einem französischen Hafen landen. Seine Abreise von New York ist auf den 4. Dezember festgesetzt worden. Prinz Mertz stellt sein Palais in Paris dem Präsidenten während seines Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt zur Verfügung. Das Anerbieten ist von der amerikanischen Botschaft bereits angenommen worden.

Französische Truppen in der Pfalz.

Widwighausen, 26. November. (WTB.) Französische Truppen haben gestern bereits Grenzorte am Südrande der Pfalz besetzt. An den tiefsten Stellen drangen sie 7 Kilometer weit in die Pfalz ein. Wie wir hören, ist gegen dieses vorzeitige Einrücken in der Pfalz von der deutschen Waffenstillstands-Kommission Verwahrung eingelegt worden.

Wettervoransage für den 27. November: Tauwetter.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Mühl. für Nellame und
Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Schriftbestehender Vorschriften über Erfassung von Nahrungs- und Futtermitteln.

Dem Vernehmen nach ist bei der Bevölkerung, insbesondere auf dem Lande, die Ansicht verbreitet, daß mit dem Eintritt der neuen Regierungsform die bisherigen Lebensmittelvorschriften außer Kraft getreten seien. Diese Ansicht ist vollkommen unrichtig. Nur die straffe Aufrechterhaltung des gesamten Ernährungssystems und die Beachtung der erlassenen Vorschriften kann das deutsche Volk vor Hungersnot bewahren.

Die Vorschriften über Erfassung und Ablieferung aller durch die Reichsgesetzordnung beschlagnahmten Güter, die Vorschriften über Abgabe von Brot, Kartoffeln, Butter, Milch, Rübenkörben, Hen, Stroh u. a. m. behalten ihre Gültigkeit und müssen im gegenwärtigen Augenblick mit verschärfter Genauigkeit durchgeführt werden.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, für die breite Öffentlichkeit dieser Bekanntmachung, insbesondere durch Bekanntgabe an die landwirtschaftliche Bevölkerung Sorge zu tragen und scharf darüber zu machen, daß die Vorschriften betreffend Abgabe von Nahrungsmittelein nur gegen Karten, Verzehrungsverbote usw. genau beachtet werden.

Waldenburg, den 25. November 1918.
Der Landrat, gez. von Götz.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat des Kreises Waldenburg (Ernährungsbeirat).

gez. Grüttner.

Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- u. Obstkarte.

In allen Gemüsehandlungen kann am Abschnitt 21 der Gemüse- und Obstkarte 1 Pfund Zwiebeln zum Preise von 30 Pf. in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

Ich bin zurückgekehrt und habe mein Geschäft wieder eröffnet.

August Mentschel, Geschäftsmann,
Schaeferstraße 18.

Am 20. Oktober verstarb plötzlich an Grippe und Lungenentzündung unsere liebe Tochter u. Schwester
Frau Hedwig Kopitzki,
geb. Bredau,
in Berlin,
im Alter von 30 Jahren.

Für die uns aus Anlaß dessen zugegangenen Beweise liebvoller Teilnahme sprechen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Waldenburg, Altwasser, Donnerau, Ratibor.

Die Trauernden Winterblaben.

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Verkauf von roten und gelben Mohrrüben, sowie roten Zwiebeln findet Mittwoch den 27. November 1918, vormittags von 8-1 Uhr, vom hiesigen Eisstall aus gegen vorherige Lösung eines Bezugscheines im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 26. 11. 18.
Gemeindevorsteher.

2 anständige, junge Mädchen suchen Herrnverantwortliche zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild sind unter R. S. 200 in der Geschäftsstelle d. Bl. niedergeschlagen.

Oberlausitzer Landständische Sparkasse

besteht seit 1820.

Mündelsicherheit.

Einlagen mit Reserven über 121 Millionen Mark.

Nebenkasse Waldenburg:

Kaiser-Wilhelm-Platz (Communalständliche Bank).

Die evangel. Frauenhilfe

gedeutet auch in diesem Jahre ihren weit über 200 Armen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie bittet ihre Mitglieder und Freunde herzlich, durch Sendung von Gaben an die Unterzeichneten ihr dazu behilflich zu sein. Eine besondere Weihnachtssammlung erfolgt in diesem Jahre nicht.

Frau Fittmaister Fröhlich,
Wilhelmsstr. Nr. 2.

Pastor prim. Horster,
Kirchplatz 4.

Nieder Hermisdorf. Futterrüben-Verkauf.

Mittwoch den 27. November 1918, vormittags von 8-11 Uhr, findet im Bühnegut ein Verkauf von Futterrüben statt. Der Preis für einen Zentner Futterrüben beträgt 4 Mk. und wird Bezugsschein vorher im Lebensmittelamt zu lösen. Wegen Platzmangel findet nur ein einmaliger Verkauf statt und werden von 11-12 Uhr auch auswärtige Käufer zugelassen.

Nieder Hermisdorf, 26. 11. 1918. Der Gemeinde-Vorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für die erste Dezemberhälfte erfolgt:

Sonnabend den 20. November d. J., vormittags von 9-10 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.

Die Ausgabe der Fleisch-, Brotzusage-, Weizenzulage- und der Milchkarten, sowie der Brotmarken für Dezember erfolgt:

Donnerstag den 28. November d. J., vormittags von 9 Uhr ab, im hiesigen Amtsgebäude.

Seitendorf, 26. 11. 1918.

Gemeindevorsteher.

finden zu haben in der Zahlungsbefehle Expedition des Waldenburgschen Blattes.

Rock- u. Kostümstoffe

130 cm breit, marine und schwarz,
per Meter 35, 40, 45, 50 und 65 M.

Hermann Schwarzer

Inh. Georg Bujakowski,
Ring Nr. I, Waldenburg, Ring Nr. I.

Um der Zeit von Sonntag den 17. November, mittags
12 Uhr, bis Montag den 18. November, abends 12 Uhr,
ist aus dem Bestande der Suppenküche des Juliuschachtes ein
Fasch enthaltend 55 kg Kochbutter gestohlen worden. Es liegt
Einbruchsdiebstahl vor. Wer über den Verbleib der Butter
Auskunft geben und den oder die Täter so namhaft machen
kann, daß deren gerichtliche Verfolgung ermöglicht wird, erhält
eine Belohnung von 100 Mark.

Nen Weizstein, den 26. November 1918.

Steinkohlenwerk eons. Fußgrube.
Die Gruben-Verwaltung.

Geschäfts-Anzeige!

Einem geehrten Publikum von Waldenburg zur gesl. Kenntnis, daß das meinem verstorbenen Manne, dem Fleischermeister Robert Haacke, gehörende

Fleischerei-Grundstück

durch Kauf an Herrn Fleischermeister Alfred Kurz über-
gegangen ist. Indem ich bitte, das meinem verstorbenen
Manne und mir in einer langen Reihe von Jahren
entgegengebrachte Vertrauen auch auf unseren Nachfolger
gütig übertragen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Verw. Frau Fleischermeister Ida Haacke.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes, teile ich einem
geschätzten Publikum hiesiger Stadt ergeben mit, daß
ich das

Haacke'sche Fleischereigrundstück, Schaelstr. 19,
läufig erworben habe. Es wird mein stetes Bestreben
sein, den guten Ruf des Geschäfts auch weiterhin in jeder
Beziehung zu wahren, und bitte ich deshalb, mein Unter-
nehmen freundlich unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Alfred Kurz, Fleischermeister.

Eintragungen ins Kundenbuch nehme ich von Montag
den 2. Dezember 1918 ab entgegen.

Geschäfts-Verlegung!

Unserer werten Kundenschaft zur gesl. Kenntnis, daß wir unsere
im Haacke'schen Grundstück, Schaelstr. 19, imgehabte Fleischerei
nach der

Freiburgerstraße Nr. 21

in das Grundstück des Herrn Wagenbaue Seidel verlegt haben,
und bitten unsere werte Kundenschaft, das uns bisher entgegenges-
brachte Vertrauen auch sernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Alfred Eigner, Fleischermeister, und Frau.

Freiwill. Versteigerung | Ober Waldenburg.

Mittwoch den 27. d. Ms.,
mittags 10 Uhr, werde ich
in Waldenburg im Hotel "Vier-
häuser", am Blechäuserplatz:
1 Schaukasten, Bilder, 3 Bett-
stühle mit Lünetten, 2 Klei-
derschränke, 3 Bettwände, 2
Spiegel, 2 Nähmaschinen, 3
Tische, 8 Stühle, 1 Wasch-
maschine, 1 eiserne Klavier-
brettstelle, 1 Waschwanne, 1
Gebett Bettfedern, 1 Chaise-
longue, 1 Kinderstühlchen, 1
Schreibtisch, 1 Schreibpult, 1
Regulator, 1 Reisepack u. v.
a. m.

meistbietend gegen sofortige Bar-
zahlung bestimmt verteidigen.
Die Gegenstände sind gebraucht
und können 1 Stunde vor Be-
ginn der Versteigerung besichtigt
werden.

Sibürge, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

21000 Mark

sind zum 1. April 1919 auf erste
Hypothek zu vergeben. Geällige
Öffnungen unten F. N. in die Ge-
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

Fort mit jeder minderwertigen Schuhcrem!

Dr. Gentner's Delwachsleiderpus



Migrin

ein Teerprodukt, keine Wasserkrem, stets gleichmäßige,
reine Delwachsmare, erhält das Leber dauerhaft, gibt
schönsten, auch bei Regen und Schnee haltbaren Hochglanz.

Hersteller, auch des beliebten Paraffinbodenwachses „Roberin“: Carl Gentner, Göppingen

Hussen, Atemnof,

Verschleimung.
Schreibe allen Leidenden gerne
umsonst, womit ich mich von
meinem schweren Lungeneiden
selbst befreite.
Heinrich Deicke, Wadersleben,
Prov. Sachsen.
Rückmarke erwünscht.

2 Pferde

mittleren Schlg. (Wasser) verkauft
Dominium Seifersdörf,
Post Nettschdorf, Kr. Schönau.

Eine Kinderbettstelle, ein eiser-
ner Ofen (Kanone) zu ver-
kaufen bei

R. Scholz, Dittersbach,
Gasthof „zur Burg“, 8 Tr.

Größere, gebr., gut erhaltene
Laterna magica
kauf Lehrer Kleinwächter,
Hermannstraße 31.

Musikschüler!

Sachgemäße, künstlerische Aus-
bildung zum Berufe.

Musiker

erhalten junge Leute unter günsti-
ger Beding. in der Musikschule des
Stadt- und Theaterorchesters zu
Lauban. Wohn. u. Beköpfung
im eigenen Hause. Auskunft er-
teilt Wilh. Scholz, Musikdirektor,
Lauban, Schulstraße 5.

Kräftige Arbeiterinnen
für das Brennhaus,

mehrere Schalen-Ueber-
formerinnen

für die Dreherei,
einige Sortiermädchen

werden sofort eingestellt.

Carl Krister,
Porzellansfabrik
Waldenburg i. Schl.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Mittwoch den 27. Novbr., abends.

7 Uhr: Arbeitsstunde im Heim.
Um zahlreiches Erscheinen wird
erwünscht.

St.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 28. November:

Neu einstudiert!

Unter Wirkung der gesamten
Waldenburger Berg-Kapelle!

Unter der blühenden Linde

Ein fröhliches Spiel mit Gesang
in 3 Akten von Leo Kastner und

Ralph Tesmar.

Musik von Friedrich Gellert.

Freitag den 29. November:

4. Volk- und Fremden-

Vorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Die Else vom Erlenhof.

Volksstück in 5 Akten

von Rudolf Staak.

Sonntag den 1. Dezember,

nachm. 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung!
Hänsel und Gretel.

Dr. Gentner's Delwachsleiderpus

Mehrere Schuhmacher

stellt ein

Stadt. Schuhreparaturwerkstatt,
Löperstraße 24.

Ein soch. Fräulein,

28 Jahre, sucht Stellung zum
1. Jan. 1919 als Stütze oder zum
Bedienen der Gäste im Hotel oder
Restaurant. Off. a. d. Geschäftsstell.
dieses Blattes unter S. G.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Ein ausgesucht schöner Spielplan mit zwei
hervorragenden Schlagern!

Ein Meisterwerk nordischer Kinokunst ist:

Das Buch der Tränen.

Das tragische Schicksal eines edlen Weibes
nach dem bekannten Volksschauspiel:

„Lerne leiden ohne zu klagen.“

Ein Vorspiel und 5 grosse Akte.

Ausserdem das neueste spannende Abenteuer des
berühmten Detektivs

Harry Higgs:

Der goldene Pol.

Ein Vorspiel und 4 Akte.

Harry Higgs: Hans Nierendorf.

Eröffnung 5½ Uhr.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Ein überaus herrlicher Spielplan!

Das erstmal im Film

Lilly Flohr,

die pikante, charmante Soubrette und der Liebling
des Berliner Theaters,
in dem 4aktigen Drama:

Die Erbin,

oder:

Der Sieg der Kindesliebe.

Fröhliche Ausstattung!
Handlung und Spiel erstklassig!

Sturmische Heiterkeit bereitet:

Pikkolo Elly.

Herrliches Lustspiel in 3 Akten.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 277.

Mittwoch den 27. November 1918.

Beiblatt.

Der Rückmarsch des Ostsheeres.

Ein Hilferuf der 10. Armee an die Regierung.

Berlin, 25. November. An der Front im Osten stehen, in ihrer ganzen Ausdehnung und Tiefe betrachtet, noch etwa eine halbe Million deutscher Männer. Da der Krieg im Westen Deutschlands Jugend versäumt, wurde im Ostsieger immer mehr und mehr gesiegt, die körperlich leistungsfähigsten Männer ihm entzogen und, nur die alten, minder leistungsfähigen Mannschaften blieben zurück. Nun bringt der Friede dem Ostsieger große Gefahr, die in ihrer ganzen Größe noch nicht zu übersehen ist, wenn nicht schnell alle geeigneten Gegenmaßnahmen getroffen werden.

Eine Abordnung des Soldatenrates der 10. Armee hat gestern die maßgebenden Stellen der Regierung besucht und ihnen die Lage des Ostsiegers geschildert. Darin heißt es:

Das weite Land ist ohne Verkehrsstraßen; auf schlechten, russischen Landwegen, in Eis und Schnee und schwimmer noch im Schneeschlamm müssen die Truppen viele, viele Kilometer weit marschieren, um eine Bahnlinie zu erreichen. Im weiten Bereich der von unseren Truppen besetzten Eisenbahnwege mit russischer Spurweite stehen nur sehr wenig Wagen zur Verfügung, die auch zugleich der Lebensmittellversorgung der Städte dieses Gebietes dienen müssen. Deshalb sind große Heeresmassen gezwungen, weiter zu marschieren, bis zu den Eisenbahn-Knotenpunkten Baranowitsch, Molechtschno und Dünaburg, wo die russische Spurweite endet und die mitteleuropäische beginnt. Dort erst können größere Truppenmassen verladen und dem Abmarsch der Ostarmee ein schnelleres Tempo geben werden.

Aber dort tümt sich nun eine Gefahr auf, die äußerst bedrohlich werden kann. Schon jetzt stanen sich dort Transporte russischer Kriegsgefangener an, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, für die aber weder Transport noch Lebensmittel, ja nicht einmal genügend Unterkünfte bereitstehen. Schon jetzt sind von ihnen Plünderungsversuche gegenüber den Provinzämtern ins Werk gesetzt worden

und mit jedem Tage wächst die Gefahr, daß die übergroße Welle der zurückslutenden Kriegsgefangenen dort unsern rückkehrenden Truppen den Weg verbarricadiert. Man male sich aus, was entstehen muß, wenn viele Hunderttausende aus verschiedenen Richtungen hier auf engstem Raum zusammenströmen, alle ein gleich intensiver Drang besetzen, alle gleichmäßig bedroht werden von Hunger und Kälte, die schnell mit aller Erbarmungslosigkeit wütten werden!

Die Soldatenräte der 10. Armee bitten deshalb im Interesse ihrer Kameraden und des ganzen Ostsiegers, daß nicht mehr russische Kriegsgefangene befreit werden, als dort Nahrungs- und Transportgelegenheit finden. Kein Wachmann darf jetzt seinen Posten verlassen! Keiner darf einen Russen entweichen lassen, er handelt sonst direkt verbrecherisch! Und den russischen Kriegsgefangenen ist klar zu machen, daß es die Heimat des Grabes sein wird, die ihrer wartet, wenn sie sich nicht gebülden können, bis auch für sie der Weg frei ist, der zu der Heimat führt, wo ihr Lieben ihrer harren!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. November 1918.

* Das Pfadfinderkorps Waldenburg hat seit Jahren in füller Arbeit hauptsächlich an der Jugend der breiteren Volksmasse gewirkt; und dank der selbstlosen Tätigkeit gerade der Führer aus dem werdenden Geschlecht ist diese Arbeit nicht ohne Frucht geblieben. Nur durch diese jungen Leute ist es möglich gewesen, auch während der Kriegszeit das Werk fortzuführen. Nach der staatlichen Umwälzung trat aber an die Leitung die Frage heran: Ist das Korps in der Lage, unter den gegenwärtigen Verhältnissen seine Bestrebungen fortsetzen zu können? In einer Versammlung der Pfadfinder wurde diese Frage mit einem entschiedenen "Ja" beantwortet. Und das mit Recht! Die Sitzungen schreiben vor, den jungen Leuten Liebe zu Natur und Heimat einzupflanzen und neben körperlicher Stärkung auch dazu beizutragen, daß jeder den rechten Pfad im Leben zu finden wisse. Streng gegen sich, aber stets hilfsbereit gegen die Mitmens-

chen, das sind die Richtlinien für den Pfadfinder und sicherlich auch Grundlagen für jedes Staatswesen, gleichgültig, welche Form es angenommen hat. Politik war bisher im Korps verpönt und soll es bleiben. Nachdem die Jugendwehr, welche vielen jungen Leuten jede Jugendpflegeaktivität verleiht hat, aufgelöst ist, bietet sich das Pfadfinderkorps von neuem an, von seinen Bestrebungen Gebrauch zu machen, sie zu unterstützen und seine Reihen zu füllen. Nicht nur junge Männer, sondern auch unterstützende Mitglieder sind willkommen. Anmeldungen alle Sonnabende im Heim, Bäckerstraße, oder an Bartlog, Sandstraße 1a.

* Stadt-Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Donnerstag gelangt neu einstudiert, unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle, die hier schon oft gegebene und immer wieder gern gesuchte Operette "Unter der blühenden Linde" zur Aufführung. Dieses fröhliche Spiel mit seiner flotten Muß hat bisher immer den Besuch des Publikums gefunden. — Am Freitag abend veranstaltet die Direktion eine vierte Volks- und Fremdenvorstellung zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, und zwar gelangt diesmal das Volksstück "Die Else vom Erlenhof" zur Aufführung. — Sonntag nachmittag findet für die Jugend und deren Freunde eine Kinder-Vorstellung statt. In Szene geht das Märchen "Hänsel und Gretel".

* Entlassungsanzüge durch die Militärbehörde. Die Versorgung der aus dem Heeresdienst ausscheidenden Unteroffiziere und Mannschaften mit Entlassungsanzügen erfolgt durch die Ersttruppenteile, die die Entlassung vornehmen, und nicht mehr durch die Reichsbekleidungsstellen und die bisher von ihr beauftragten Kommunalbehörden.

* Eisenbahnfahrten nur gegen Dringlichkeitsausweis? Wie der "Bote a. d. N." zu melden weiß, sollen noch weitere Einschränkungen des Personenverkehrs eintreten. Es dürfen, wie verlautet, Zivilpersonen nur dann die Bahn benutzen, wenn sie einen besonderen Ausweis über die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Fahrt haben.

* Lohnend Mark als Preis für die zehn besten Aussätze über die Frage: "Welche Rückwirkung wird eine Sozialisierung auf Wissenschaft, Technik, Kunst

Das heimliche Hans von Ramberg lebt wohl. Sein Herz floßte unruhig. Die Nöte in Evans Rangen ermette heiße Blutnäthe und einen ganz leeren Schinner von Hoffnung in seinem Innern.

Sich beginnend, setzte er die Unterhaltung mit ihr im ruhigen Zone fort. Über ihr geschrüftes Øhr vernahm doch hinter diesem ruhigen Zon hervor ein leises, ganz leises Vibrieren, das vordem nicht mitgeflogen hatte. Und die beiden jungen Augenpaare sahen während der Unterhaltung hinzu mit einem atemlosen Vorhören inneranander.

Gehr viel Zwietreffe brachte Eva an diesem Abend der Oper nicht mehr entgegen. Und Baron Ramberg sah viel mehr auf den feinen, bunten Rückenkopf vor sich als auf die Bühne. Nach der Oper fuhr man zum Concer. Es wurde sehr vergnügt. Eva war in übermütiger Stimmung und riß alle mit sich fort. Ihr namnes, klares Lachen stieß an. Selbst Frau von Roda mußte herhaft mit einstimmen. Und Baron Ramberg's Augen ruhten in selbstvergessenen Entzücken auf seinem reizenden Gegenüber.

Er hatte das Gefühl, als habe er noch nie einen reizenderen Abend verlebt, als er sich endlich von Eva, ihrem Bruder Gerhard und Frau von Roda verabschiedete. Und Eva freute sich unschbar auf den nächsten Tag. Morgen sollte sie mit Wittor und Baron Ramberg gleich nach Liss zu sammentreffen. Früh hatten die Herren Dienst, aber danach wollten sie gleich zur Feste rein und Eva im Hotel abholen. Man wollte die Ausstellung besuchen. Gerhard war den ganzen Tag beschäftigt, und Frau von Roda sollte unbedingt ein langes Mittagschläfchen machen, damit sie am Abend wieder "leistungsfähig" sei. Deshalb sollte Eva mit Wittor und dem Baron allein die Ausstellung besuchen.

Und das eröffnet ihr sehr verlorend. Als sich Ramberg von ihr verabschiedete, hatte er sie selbstsam unruhig, fast flehend angesehen — nur einen Augenblick — aber sein Blick hatte ihre heftiges Herzschlag beruhigt.

Und als Eva an diesem Abend mit Roda ging und die vergangenen frohen Stunden noch einmal an sich vorüberziehen ließ, da batte sie mit leiser Erregung: Ein lieber, entzückender Mensch, der Baron Ramberg. Und er heißt Hans.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenfassung.

26. November.

1812: Rückzug des französischen Heeres über die Berezina (26.—28. November). 1857: † Joseph Freiherr von Eichendorff in Reese (* 1789).

Mein Gott, was ist das für ein entzündender Menschen, daß die Eva, als sie sich eine Weile mit Ramberg unterhalten hatte.

Gerhard hatte den Baron mit großen, forschenden Bildern angelehn, als er ihm vorge stellt wurde. Seine Übung kam ihm, daß er Gretha von Waldaus Bruder vor sich hatte. Er hoffte ja gar nicht, daß sie einen Bruder behöß, und glaubte, sie hätte nur noch entfernte Verwandte, bei denen sie das Gnadenbrot nicht hätte essen wollen.

Die Herren nahmen nun ebenfalls ihre Plätze ein. Eva pridete die freundige Ungeduld in den Männern. Sie hatte Gario noch nicht gehört und ließ ihm voll Spannung entgegen. Aber noch mehr freute sie sich untreitig über die Anwesenheit des Baron Ramberg.

Die Vorstellung begann, und Eva war von Gario entzückt. Baron, das mußte sie selbst nicht. Phantajiebegabte Menschen sind oft entzückt, weil die Wirthlichkeit hinter ihren Vorstellungen zurückbleibt. Biel besser gefiel Eva seine Partnerin, die temperamentvolle Betreterin der Damen, die ihre Rolle gefangen und darstellerisch völlig erichöpfte.

Nach dem ersten Akt drach sie ihre Meinung unverhohlen ans. Die Meinungen waren geteilt. Es entspans sich eine lebhafte Unterhaltung, und am eirigsten beteiligte sich Baron Ramberg daran. Er war sehr mutloslich. Mit blühenden Augen sah er Eva an. Sie gerief ihm Lehr. Ihr fröhliches, ungefünftisches Weinen, ihre reibende, lebhafte Erziehung mit den feinen Bewegungen und das lebensprühende, schöne Geleget bezauberten ihn. Er antete zuweilen auf, als sei ihm die Lust zu eng.

Das unbeschreibliche Etwaß, das wohlgepflegten, eleganten Frauen, eigen ist — Eiben gerief, leifses Reuschen der feindnen Gewänder, ein feiner, ungewöhnlicher Duft, der kaum wahrnehmbar ist und doch die Sinne umschmeicht, die weichen Lippen, ein Hauch Höflichkeit, die Jugend und Unberührtheit — das alles ver einfigte sich, um ihm keine Ruhe zu nehmen.

So etwas Goldseliges müßte einem der lieben Herrgott zur Frau bestehen. Da könnte man sich doch christlichen Herzens verlieben und brauchte nicht an den elenden Männern zu denken, ohne den man doch nun einmal als armer Beutnant entzündende Geschöpfe wird natürlich so viel freier haben wie Sand am Meer ist. Und so ein Glücksgruß bin ich nicht, daß just ich das große Ziehen könne, dachte er.

Und er stieß einen tiefen Seufzer aus. Da sah Eva schnell zu ihm auf und blieb fragend in seine Augen. Einige Augenpaare sahen sich die beiden Augenpaare fest, und dabei stieg Eva das Blut ins Gesicht.

und Industrie ausüben?" saß die "Umschau" aus. Nächste Bedingungen durch die "Umschau", Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M., Niederrad.

Altwasser. Forderungen der Glasarbeiter. Sonntag abend fanden sich die Glasarbeiter im "Stern" ein, um Stellung zu nehmen anlässlich der zwischen der Spiegelhütte und ihrer Arbeiterschaft gepflogenen Unterhandlungen. Es wurde in allen Punkten eine Einigung durch die Zugeständnisse der Firmen erzielt aus folgender Grundlage: 8 Stunden Arbeitszeit, völligen Lohnausgleich, 20prozentige Lohnerhöhung, Extravergütung der Überstunden mit 50 Prozent, der Sonn- und Feiertagsarbeit mit 100 Prozent.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Ansprüche der Kellner. Die Arbeitsgemeinschaft des Kellnerbundes trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen, an der auch Bevollmächtigte der hiesigen gastronomischen Vereinigungen teilnahmen. Die Kellner verlangen sofortige Entlassung der Kellnerinnen und die Wiedereinstellung von Kellnerinnen, namentlich derjenigen, die in den betreffenden Lokalen früher gearbeitet haben. Sie fordern ferner ein festes Gehalt von 30 M. monatlich bei freier Belöhnung und 90 M. ohne Belöhnung, sowie 10 Prozent vom Umsatz. Diese Umsatzprovision soll der Gast zahlen. Wie in der Monatsversammlung des Vereins der Saal- und Konzertlokalinhaber von Breslau und Umgegend mitgeteilt wurde, stehen die Wirtswirte auf dem Standpunkt, daß eine Förderung der Geschäfte nicht stattfinden würde, wenn der Gast einen bestimmten Prozentsatz vom Umsatz zahlt müßte. Die Gastwirte wollen nach Möglichkeit wieder Kellner einstellen und werden sich auch den Forderungen nach festem Gehalt nicht verschließen, sind sie aber über die Höhe derselben noch nicht einig. Die Kellner bestehen auf ihren Forderungen und drohen ebenfalls mit Zwangsmitteln. Die Vorstände der gastronomischen Vereinigungen werden demnächst über diese Fragen zu einer Verhandlung zusammentreten.

Schweidnig. Straftatmer. Die Weichenstellerfrau Anna Gabriel aus Altwasser war wegen Vergehen gegen die Getreideordnung und damit verbundenen Wuchers vom Schöffengericht Waldenburg zu 1000 M. Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Frau G. hatte nämlich einen schwunghaften Handel mit Mehl, Fleisch und sonstigen Lebensmitteln getrieben und sich dafür Wucderpreise zahlen lassen. Auf ihre Berufung hin war die Strafe in zweiter Instanz auf 800 M. herabgesetzt worden, welches Urteil von der Anklagebehörde durch Revision angefochten wurde. Das Reichsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück, doch blieb es bei der bereits festgesetzten Strafe von 800 Mark. — Der in einer Freiburger Buchdruckerei beschäftigte

Lehrling Wilhelm Tinz aus Polsnitz schlich sich am 7. September in das Arbeitszimmer seines Lehrherren und stahl aus dem gewaltsam geöffneten Schreibtisch einen Geldbetrag von 85 M. Davon bezahlte er zunächst seine Schulden in Höhe von 35 M., den übrigen Betrag verwendete er für seine weiteren noblen Passionen. Strafmildernd kam für den Burischen in Betracht, daß das Geld dem Beschlagnahmten wieder erschlagen worden war. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängnis. — Der aus der Waldenburg Strafhaft vorgeführte, bereits mit Buchthaus vorbestrafte Bauarbeiter Heinrich Fischer sollte nach Lublinitz transportiert werden, um im dortigen Gefängnis seine Strafe weiter zu verbüßen. Vor Abgang des Transports hatte G. die Gelegenheit benutzt und sich ein Stück Eisen angeeignet, das er in seinem Stiefel verbarg. Welche Pläne der Mann dabei verfolgte, blieb unaufgedeckt. Der wegen dieses Diebstahls angeklagte G. wurde vom Gerichtshof auf weitere 4 Monate ins Gefängnis geschickt.

Peilau. Trauriges Geschäft. Einen vorzeitigen und sehr traurigen Abschluß fand die Müllreise des Haushalters Mann von hier vom östlichen Kriegsschauplatz. Besonders infolge der Fliegerangriffe hatte sich sein Geist unmachbar und so wußt er sich in Ungarn vor eine heranschreende Lokomotive, wodurch er seinen augenblicklichen Tod fand.

Sriegau. Ein Schauspiel nach der Rückkehr aus dem Felde spielte sich hier in der Wohnung des Friseurs L. ab. Der Genannte war erst am Mittwoch vom Heeresstab zurückgekehrt, doch wurde das Wiedersehen der Ehegatten durch schwere Vorwürfe getrübt, die der Heimkehrer seiner Frau machen mußte. Diese sah schließlich den Entschluß, den Mann zu ermorden. Sie bewirtete ihren Mann mit Alkohol und als er unter dessen Wirkung auf dem Bett schlief, legte sie einen Gummisschlauch vom Gasloch bis unter das Kopfblissen seines Bettes und ließ das Gas ausströmen, während sie sich entfernte. Durch einen Zufall erwachte jedoch der Mann und vereitete den Mordplan. Die Frau wurde bald festgestellt, denn früher soll er ganz bestimmt gelebt haben. Jetzt muß der arme Kerl soeben frisch zum Liegen. Sie würde ihm sehr gern helfen, aber solch ein Unterblitzen würde mich keine Freude kostet. Wie gesagt — er ist Frau Hofft stolz in dieser Kunst."

Aus aller Welt.

Für 500000 Mark Lebensmittel beschlagnahmt.

Ein ganzer Eisenbahntransport gestohlen.

Berlin, 25. November. Ein großes Lebensmittel-lager ist in einem Speicher in der Mühlenstraße aufgefunden und beschlagnahmt worden. Vor einigen Tagen kam in Berlin ein aus sieben Eisenbahnwagen bestehender Transport aus Belgien an, der Marktenderwagen, Lebensmittel aller Art, Schokolade, Tabak, Weine usw. im Werte von

500000 Mark enthielt. Der Begleiter des Transports, ein Beamtenstellvertreter, stellte die Waren, statt sie der Militärbehörde zu übergeben, bei einer Speditionsschiff in der Mühlenstraße ein und stahl den ganzen Transport, indem er einschließlich der Waren freihandig für eigene Rechnung verkaufte. Der große Kundenkreis, den er bald hatte, erregte jedoch die Aufmerksamkeit der Sicherheitspolizei, der es gelang, noch einen großen Teil der Waren zu beschlagnehmen. Der ungetreue Beamte ist mit dem bisher erlösten Gelde geflüchtet.

Auf dem Stettiner Bahnhof wurden auf Veranlassung des Arbeiter- und Soldatenrates drei Wagons beschlagahmt, die ehemalige türkische Offiziere nach der Türkei überführen sollten. Die Sicherheitspolizei entdeckte noch rechtzeitig ihr Vorhaben und beschlagnahm die Wagen. Die Ladung soll unter anderem auch Goldgeld enthalten.

In der Maske eines Sicherheitsbeamten hat der aus dem Buchthaus entwichene Klempnergeselle Vanjo so erfolgreiche Raub- und Erpresszüge unternommen, daß er in den wenigen Tagen seit dem Ausbruch der Revolution ein nicht unbedeutendes Vermögen zusammen brachte. Als er gestern von Kriminalbeamten bei einer Streife durch die Verbrecherkolonie Berlins verhaftet wurde, fand man bei ihm noch 58000 Kronen österreichischen Geldes und 5000 Mark. Er legte sich ansfangs einen falschen Namen bei und gab an, daß er in Dresden beim Ausbruch der Revolution Bahnhofskommandant geworden sei und diese Stellung dazu ausgenutzt habe, um durchreisenden Soldaten österreichisches Geld in Mark umzutauschen. Da er für 100 Kronen nur 23 M. zahlte, sei er bald ein reicher Mann geworden. Wie aber festgestellt wurde, hat Vanjo sich eine weise Armee zu gelegt und zuerst in Dresden und dann in Berlin in Juwelierläden, Kleidergeschäften usw. Waren beschlagahmt, die er dann für eigene Rechnung verkaufte.

Falsche Sicherheitsbeamten traten auch in der Meranerstraße zu Schöneberg auf. Sie erschienen dort unter Führung eines Matrosen, um angeblich im dienstlichen Auftrage die Wohnung nach Lebensmitteln zu durchsuchen. Sie nahmen auch alles mit, was sie fanden, und behielten die beschlagahmten Waren natürlich für sich.

Ein größerer Brotkartenheld ist gestern in der Plantagenstraße in Steglitz verübt. Um 7 Uhr morgens erschien dort ein Mann in feldgrauer Uniform, der der Aufwartesfrau mitteilte, er sei vom Arbeiter- und Soldatenrat beauftragt, die Bewachung der Brotkommission zu übernehmen. Die Frau öffnete dem Soldaten die Räume, zumal dieser einen gesäuberten militärischen Ausweis mit der Unterschrift Moltenbuhrs vorlegte. Als einige Zeit später die Angestellten der Brotkommission erschienen, fanden sie, daß der Soldat die Schränke erbrochen und daraus 15000 Brotkarten gestohlen hatte.

"Der Stolz der Armen." Gerhard rümpfte an Freude von Roba's Stolz denken. Robentzlich sah er eine Weile vor sich hin. Dann sagte er: "Ich frage G. wegen, Bittor. Sie läutete Deinem Bericht über den Rat von mit großem Interesse."

"Du kommt bestürzt sein in diesem tolle. Sie würde weiß Gott nicht schlecht führen, wenn sie sich in Romberg verliebt. Und ihm könnte ich meine Schwester."

"Gut, das beruhigt mich. Ich weiß, daß Dir G. so lieb ist wie mir."

"Na, jetzt überflüssig! Unserne kleine G. soll doch mal wills Gott, eine glückliche Frau werden. Romberg hätte das Ding dann, sie glücklich zu machen. Reibergeschäftler gönnt bei dem nicht. Und bloß um Geld freien, das macht er auch nicht. Ich weiß, er hätte vor einiger Zeit eine Partie machen können, die man ihm nahelegte. Aber er hat es nicht fertig gebracht, sich zu veräußern. Gern gäbe ich er gehorchen, als ich mal mit ihm davon sprach. Er sagte mir: 'Ich müßte es ja tun, Bittor, weil noch ein anderes Menschenköpfchen an dem meinen hängt. Wer ich kann nicht — es schüttelt mich, wenn ich davon denke, daß ich mich herauftun — wie verlaufen soll.'"

Der Edelfallschein.

Roman von M. Birner.

(19. Fortsetzung.) Nachdem verlesen.

"So fällt mir ein, Bittor. Du spraßt vorhin mit G. über Deinen Komraden Baron Romberg. Was ist das für ein Mensch?"

Nur der Kürschwelle erschien Eva neben Frau von Möd.

"Wir sind fertig. Auf in die Oper!"

Die Herren sprengten auf. Gerhard mußte sich schnell noch umziehen.

"Auf in den Kampf, Lorero!" pfiff Bittor in Grinnerung an die heutige Sprechvorstellung.

Unterhaltungs-Blatt zum "Waldenburger Wochenblatt".

M. 276.

Waldenburg, den 27. November 1918.

55. XXXV.

Gebirgs-Blüten.

27. November.

Waldenburg, den 27. November 1918.

55. XXXV.

"Das ist eine ehrenhafte Gefinnung. Wir können also die Dinge laufen lassen."

"Rätselisch. Und im übrigen hat G. sehr klare und scharfe Augen. Die läuft sich fast nichts vormachen. Romberg's einziger Fehler ist aber seine Armut. Und der ist bei G. Berghälften bößig belanglos. Aber still — da kommt G."

Eine Opernbesuch war trotz der hohen Preise bis zum letzten Platz gefüllt. Carlo sog. In den Garderosen schlüpften Größe, Uniformen und große Damenkostüme unter den schwäbischen Männlein herüber.

Eva sah mit strahlenden Augen in das bunte Treiben. Großherzig ihr Vermögen nach Präsenten zöhnte, totte diese junge Dame in feiner Kleidung noch sehr aufnahmefähig gegenüber. Herrnpräfekturkörös hatten die Eltern und Brüder der jungen Dame dafür gesorgt, daß sie sich nicht an den Zwecken des Lebens und an Vergnügungen überkommen hatte.

Eine zwölfe Bittor bot Vergnügungen in den Kinos, als er sie nach der Oper führte. Gerhard folgte mit Frau von Möd.

"Na, hieres himmlische Berlin! Dieses Menschenetui ist wortig", sagte Eva leise.

Ratum hatten sie in ihrer Zone Platz genommen, da erschienen Herr von Rintfleisch und Baron Rumbeck.

Mit Rintfleisch begnügte sich Eva harmlos freundlich und erkundigte sich nach seiner Brust. Frau von Rota Baron Rumbeck vor.

Gor sah mit großen Augen in sein rassisches gebrautes Gesäß mit den feurigen, bunteten Augen und den rümm geschnittenen Augen. Und ihr Herr stupste ein wenig schneller, als er sie bewundernd ansch und sich vor ihr beeignete.

Eine reiche Frau impulsiß die Hand.

"Sie freue mich, in Ihnen einen Freund und Kameraden meines Bruders kennen zu lernen." "Die Freude ist gegenseitig, mein gräßiges Fräulein," erwiderte er.